

Anfrage, das Vorkommen der Mistel (*Viscum album* L.) auf Eichen betreffend.

Von

Dr. P. Ascherson.

Bekanntlich findet sich *Viscum album* L., das einzige in Norddeutschland einheimische holzige Schmarotzergewächs, nahezu auf allen einheimischen und auch auf einzelnen, bei uns erst aus fremden Ländern eingeführten Bäumen (z. B. nicht ganz selten auf *Robinia Pseudacacia* L.), sowie auch zuweilen auf grossen Sträuchern (z. B. *Crataegus Oxyacantha* L.). Die vollständigste Zusammenstellung über die von diesen Schmarotzern bewohnten Arten findet sich in der trefflichen Abhandlung unseres Kollegen Liebe über die geographische Verbreitung der Schmarotzer-Gewächse (I. Abth. Programm für die Friedrichs-Werdersche Gewerbeschule in Berlin. 1862. S. 13.). Ebenso bekannt ist es aber, dass die Mistel nur eine geringere Anzahl von Arten häufig bewohnt, während sie auf den übrigen nur verhältnissmässig selten, gewissermaassen ausnahmsweise gefunden wird. Diese vorgezogenen Wohnbäume sind nun allerdings in verschiedenen Gegenden keineswegs dieselben; in der Berliner Gegend, sowie auch an der pommerschen Ostseeküste, in der Niederlausitz und bei Halle in der Dölauer Heide sah ich sie nur auf der Kiefer; in Sachsen (doch wohl nur im Erzgebirge, vergl. Wünsche's Excurs.-Flora des Königreichs Sachsen), sowie bei Freiburg i. Br. findet sich die Mistel vorzugsweise auf *Abies alba* Mill.; ferner beobachtete ich sie in der Gegend um Paris bei Weitem am häufigsten auf Schwarzpappeln, welche sie auch in der Provinz Preussen vorzuziehen scheint; anderwärts ist besonders die Birke heimgesucht, in der Dresdener Gegend (z. B. im grossen Garten) die Linde; in vielen Gegenden Deutschlands und der Schweiz findet sich die Mistel besonders häufig auf Obstbäumen, wo sie, falls man nicht zu ihrer Vertilgung schreitet, recht schädlich werden kann (vgl. Ratzeburg, Standortsgewächse und Unkräuter, S. 298. ff.); auch im nordöstlichen Frankreich beobachtete ich dasselbe, nie aber in der Nähe Berlins. Ueber das Vorkommen der Mistel auf verschiedenen Bäumen in der Provinz

Preussen hat Professor Caspary (Schriften der Kgl. physikal.-ökon. Ges. in Königsberg. 1866. S. 39.) eine auf Zählungen beruhende, statistische Nachweisung gegeben, allerdings, mit Genauigkeit für ein nicht allzu kleines Gebiet durchgeführt, der einzige Weg, um zu wissenschaftlich begründeten Resultaten zu gelangen.

Man ist nun neuerdings darauf aufmerksam geworden, dass einer unserer verbreitetsten Wald- und Parkbäume, die Eiche, nahezu, wenigstens in West- und Mitteleuropa, eine Immunität gegen die Heimsuchung dieses Schmarotzers zu besitzen scheint. Die Frage wurde, wenn ich nicht irre, zuerst in Frankreich angeregt und hatte dort einen mythologisch-archäologischen Hintergrund. Die Mistel, deren von allen übrigen Holzgewächsen abweichende Lebensweise der Naturbetrachtung der Urvölker etwas Unheimliches haben mochte, stand bei vielen alteuropäischen Nationen als Zaubermittel in hohem Rufe und spielt in ihrer Mythologie eine wichtige Rolle. Am bekanntesten ist der nordische Mythos, in welchem die Göttermutter Frigga allen Wesen einen Eid abnimmt, ihrem Lieblingssohne Baldur nichts zu Leide zu thun; die auf den Bäumen wachsende Mistel wird von ihr aber übersehen und ein Pfeil aus Mistelholz wird der Bosheit Loki's das Mittel, den verhassten Sonnengott zu tödten.

Nun berichtet Plinius: *Nihil habent Druidae . . . visco, et arbore in qua gignatur, (si modo sit robur) sacratius. Jam per se roborum eligunt lucos, nec ulla sacra sine ea fronde conficiunt. . . . Enimvero quidquid adnascatur illis, e caelo missum putant, signumque esse electae ab ipso Deo arboris. Est autem id rarum admodum inventu. (Nat. hist. lib. XVI.)*

Indess haben neuere Nachforschungen nach Eichenmistel in Frankreich stets ein negatives Resultat gehabt. In England, wo sowohl auf schöne alte Eichen ein besonderer Werth gelegt wird, als auch der mistletoe in der heutigen Volkssitte noch eine wichtige Rolle spielt, wo ausserdem die specielle Durchforschung der Landesflora gewiss systematischer durchgeführt ist, als irgend sonst wo in Europa, hat Dr. Henry Bull (*Seemann's Journal* 1864. p. 372.) nur sieben mistletoe-oaks nachweisen können, denen er später (l. c. 1870. p. 87.) noch eine achte hinzugefügt hat. Auch im grössten Theile Deutschlands scheint das Vorkommen der Mistel auf Eichen zu den allergrössten Seltenheiten zu gehören. Ich habe zwar selbst in meiner Flora der Provinz Brandenburg I. S. 265. die Eiche unter den Nährpflanzen der Mistel erwähnt. Aehnliche Angaben finden sich in der Litteratur überall; indess mit den speciellen Nachweisen sieht es meistens sehr schwach aus. Ich habe die meinige, wie meine Vorgänger von

Schlechtendal Kunth und Dietrich, zu gläubig aus Willdenow's Prodr. Fl. Berol. p. 72. entlehnt; ich selbst habe dies Vorkommen nie beobachtet und unter meinen Notizen finde ich nur eine einzige specielle Angabe, indem unser Mitglied Grantzow dasselbe früher auf alten Eichen zwischen Dyrotz und Döberitz im Havellande beobachtet hat. Ein Versuch, diese Thatsache neuerdings zu constatiren, musste unterbleiben, da auf Anfrage der Beobachter mir mittheilte, dass diese Eichen bereits vor Jahren niedergehauen seien. Obwohl nun kein Anlass vorliegt, die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, so kann dieselbe doch ebenso wenig als verbürgte Thatsache gelten, da Anderen und mir, seitdem ich auf diesen Gegenstand achte, schon häufig die positivsten Angaben bei näherer Betrachtung gleichsam unter den Händen zerrannen.

Auch Prof. Caspary und Prof. F. Cohn in Breslau haben neuerdings vergeblich nach Eichenmisteln geforscht. Letzterer war in der Lage, eine sehr positive Angabe über das Vorkommen derselben zu Krakowahne bei Oels in Schlesien durch Auskunft des Besitzers als unrichtig nachzuweisen (47. Jahresber. der schlesisch. Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1860. S. 79.).

Es musste mich daher sehr überraschen, dass bei meinem Aufenthalte zu Weisswasser 1869 Prof. E. v. Purkyně, der mich daselbst aufs Freundlichste aufnahm, die Eichenmistel als eine in der eichenreichen Gegend von Jungbunzlau (von wo die Berliner Gerber einen grossen Theil ihres Bedarfs an Eichenrinde beziehen) keineswegs allzuseltene Erscheinung bezeichnete, die er selbst und mehrere seiner Zuhörer wiederholt beobachtet hätten. Diese Beobachtung ist von dieser Seite um so werthvoller, als die zweite Loranthacee Mitteleuropa's, der in den österreichischen Kronländern und auch im nördlichen Theile Böhmens vorkommende, in diesen Gebieten ausschliesslich die Eiche bewohnende *Loranthus europaeus* Jacq., begreiflicher Weise von Prof. Purkyně und seinen Zuhörern ausdrücklich von der Beobachtung ausgeschlossen wurde. Ungeachtet der grossen habituellen Aehnlichkeit beider Gewächse ist übrigens auch dem weniger Geübten die Unterscheidung in der die Wahrnehmung des Schmarotzers so sehr begünstigenden Winterzeit leicht, da unser *Loranthus* die Blätter verliert, während *Viscum* bekanntlich zu jeder Jahreszeit sein gelbgrünes Laub behält. Im blühenden Zustande ist ausserdem *Loranthus* auch durch den traubigen Blütenstand leicht zu erkennen, wie auch im sterilen und belaubten Zustande durch die dunkelgraue Färbung der Zweige, die bei *Viscum* fast sämmtlich grün bleiben.

Im Galgenbusche, eine halbe Stunde von dem vielbesuchten Badeorte Teplitz, wo ich im August 1869 *Loranthus* in Gesellschaft unseres Mitgliebes Hieronymus beobachtete, fand er sich nur auf den ältesten und stärksten Eichen und war nur mit Hülfe eines geübten Kletterers zu erlangen, während er bei Wien (nach mündlichen Mittheilungen von Herrn Reg.-Rath Fenzl) sich auch im Eichen-Niederwalde vorfindet. Leider habe ich bisher noch nicht durch Prof. v. Purkyně die entscheidenden Belegstücke der Eichenmistel aus Böhmen erhalten können.

Bei der Besprechung dieses Gegenstandes theilte mir der genannte Gelehrte mit, dass er sich erinnere, in einem Werke des gefeierten polnischen Dichters Adam Mickiewicz ein Gleichniss von einer mit Mistel behafteten Eiche gelesen zu haben; durch die Güte des Herrn Prof. E. Strasburger bin ich in der Lage, diese Stelle (aus der Erzählung des Waideloten — *powiesć wajdeloty* — im Konrad Wallenrod) hier mitzuthellen:

„Tak u białowickiego dębu, jeżeli myśliwi,
Ogień tajemny wzniciwizy, rdzeń głęboko wypalą:
Wkrótce lasów monarcha straci swe liście powietrzne,
Z wiatrem polecą gałęzie, nawet jedyna zieloność
Doład mu czoło zdobiąca, uschnie korona jemioli.“

Prof. S. übersetzt diese Verse folgendermassen: „Wie bei der Eiche von Białoweża [dem berühmten grossen Walde in Littauen, welcher noch heute den sonst in Europa, soweit Sicheres bekannt, überall ausgerotteten Auerochsen beherbergt], wenn ihr die Jäger, ein verborgenes Feuer anlegend, tief das Mark versengen, bald der Wälder Beherrscher seine leicht beweglichen Blätter verliert, der Wind seine Aeste zerstreut und selbst das letzte Grün, das ihm bisher die Stirn schmückte, die Krone der Mistel, verdorrt.“

Dass die Wahl der Eiche hier eine Erinnerung an eine wirklich gesehene Erscheinung, nicht etwa eine poetische Lizenz ist, beweist eine Notiz des Apothekers Ferdynand Karo in Łosice bei Siedlce im östlichen Polen¹⁾, von welchem ich unter anderen interessanten Pflanzen auch Exemplare der Mistel erhielt, die als „häufig auf Eichen“ bezeichnet waren. Meinem Wunsche, Exemplare des Schmarotzers in Verbindung mit der Nährpflanze mir zu verschaffen, ist derselbe bisher noch nicht nachgekommen; es muss

1) Derselbe ist in der Lage, Pflanzen seiner Gegend, die Centurie zu zwei Thalern, käuflich zu überlassen, welche ich als preiswürdig empfehlen kann.

betont werden, dass nur durch ein solches Präparat der unumstössliche Beweis geliefert werden kann.

Immerbin schliessen sich an diese beiden Zeugnisse noch zwei gleichlautende Angaben polnischer Schriftsteller an; so sagt Erndtel im *Viridarium Warszaviense* pag. 131: „*Viscum baccis albis* in *Betulis* et *Quercu* potissime hic provenit“ und Kluk berichtet in seiner *Zoologie* Bd. II. pag. 354: „dass zur Bereitung von Vogelleim die Beeren der auf Eichen gewachsenen Mistel vorzuziehen seien;“ wogegen allerdings Waga, der Verfasser der neuesten, bisher erschienenen *Flora polska*, in diesem Werke Bd. II. pag. 656. erwähnt, dass er nie *Viscum* auf Eichen beobachtete, und auch ein gleiches negatives Zeugniß des auch in Deutschland rühmlichst bekannten, vor einigen Jahren aus dem Leben geschiedenen litauischen Botanikers Stanislaus Górski anführt¹⁾.

Wir empfehlen diese Frage der Aufmerksamkeit unserer in den östlichen Provinzen Deutschlands wohnenden Mitglieder und würden für etwaige Mittheilungen, von den nöthigen Belegen begleitet, sehr dankbar sein. Wir würden es nicht beklagen, wenn diese Nachforschungen etwa zur Auffindung von *Loranthus europaeus* auf dem Boden des deutschen Reiches führten, z. B. in Schlesien, wo erst vor wenigen Wochen eine ausgezeichnete südosteuropäische *Carex*-Art, *C. Michelii* Host, zwischen Priestram und Gr. Ellgut, zwischen Nimptsch und Reichenbach von unserem scharfblickenden Mitgliede E. Fick aufgefunden wurde, welche, wie mir Freund Uechtritz schreibt, wohl die erste Pflanzenart sein dürfte, welche der Flora des deutschen Reichs seit seiner Gründung hinzugefügt wird.

1) Ich verdanke diese litterarischen Nachweise unserem Mitgliede Jos. v. Rostafinski, welcher mit der Aufstellung eines Verzeichnisses der Flora Polens beschäftigt ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1871-1872

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: [Anfrage, das Vorkommen der Mistel \(*Viscum album* L.\) auf Eichen betreffend. 47-51](#)